

tage treten. Dasselbst ist die Nebelkrähe der allergemeinste Durchzugsvogel, der oft in ungeheuren Scharen erscheint. Der verdienstvolle Leiter der dortigen Vogelwarte in Kossitten, Prof. Dr. J. Thienemann⁶ konnte daher alsbald auf Grund der gewonnenen Beringungsergebnisse den Zug der Nebelkrähe planmäßig aufzeichnen. Er führt von Südfinnland ungefähr längs der Ostsee über das Baltikum und Ostpreußen sowie die norddeutsche Tiefebene nach Westfalen und Nordostfrankreich, vielleicht noch weiter ins Innere Frankreichs hinein. Die Saatkrähe dagegen, bei uns zum großen Teil ausgesprochener Durchzugsvogel und weitgereifter Wintergast, erscheint recht sporadisch und mehr zufällig unter den Nebelkrähenscharen in Ostpreußen, sodaß es Thienemann bisher nicht gelungen ist, Beringungsergebnisse mit ihr zu erzielen, ihm überhaupt diese Art als die seßhaftere erscheinen mußte (in lit. v. 9. August 1927). Die Zugwege beider Arten sind eben von vornherein verschieden. Die Saatkrähe schlägt gleich von ihren nordrussischen Brutbezirken aus eine mehr südliche Richtung ein, gelangt nach Polen und stößt auf den Karpathenbogen, der sie zwingt, teils in südöstlicher (Wukowina, Bessarabien), teils in südwestlicher Richtung (Schlesien, Mähren) auszuweichen. Solcherart (teilweise auch auf dem Umwege über Ungarn, s. S. 8, Jhg. 1927) bekommen wir unsere Wintergäste.

Zum Schlusse sei noch eines Beringungsergebnisses Erwähnung getan. Eine von Dr. D. Wettstein⁷ als fast flügger junger Vogel im Neste bei Fischamend am 26. Mai 1918 beringte Nebelkrähe wurde in der Lu bei Mannswörth a. d. D. am 22. Juni 1919 als ein Weibchen mit Brutfleck erlegt. Wo sich dieser Vogel den dazwischenliegenden Winter über herumgetrieben hat, können wir daraus leider nicht erfahren, dagegen hat die bekannte Tatsache des Festhaltens an der Brutheimat dadurch eine weitere Bestätigung erhalten.

Literatur.

1. Sellmayer, C. G.: Beitr. z. Ornith. Niederösterreichs. I. Orn. Jahrb. 10, 1899. — 2. Sodek, E.: Aus Niederösterreich zwischen Ybbs und Donau. Mitt. orn. Ver. Wien 12, 1888, u. 13, 1889. — 3. Platz, J. Gr.: Orn. Beob. a. Salzburg u. a. d. Salzburgerischen. Orn. Jahrb. 22, 1911. — 4. Reifer, D.: III. Jahr.-Ber. d. Com. f. orn. Beob. Stat. i. Ost.-Ung. (1884), Ornith. 3, 1887. — 5. Kronpr. Rudolf u. Wrehm: Orn. Beob. i. d. Auwäldern d. Donau b. Wien. Journ. f. Orn. 27, 1879. — 6. Thienemann, J.: Die Vogelwarte Kossitten (Berlin 1910). — 7. Wettstein, D.: im 19. Jahr.-Ber. (1919) d. Vogelw. Kossit. v. J. Thienemann. Journ. f. Orn. 69, 1921.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Libelle und Späken. Ich saß in dem nach dem Umsturz freigegebenen Teil des Clam-Gallas-Gartens, wo in der Ebene unterhalb des Schlosses ein

Kriegsgemüsegarten angelegt war. Es war Brutzeit und einige Sperlinge suchten im Kartoffelacker nach Insekten für ihre Jungen. Da kam eine Leuzfeldsnadel (Aeschna) geschossen und strich, nach Beute suchend, über das Feld. Drei Späzen fuhren gleichzeitig aus dem Kraute, um die Libelle zu haschen. Diese stieß sofort steil in die Höhe. Die Vögel konnten nicht nachkommen, da sie nur im schrägen Fluge aufwärts können. Sie kehrten in den Acker wieder zurück. Das Insekt kam vorsichtig, erst in einer sicheren Entfernung, dann immer tiefer zur Erde, wo es die Späzen verschwinden sah. Fast berührte die Jungfer schon die Kartoffelstauden, da fuhren, wie aus dem Rohre geschossen, die Sperlinge nach ihr. Senkrecht stieg die Libelle in die Höhe, die Späzen kehrten ins Feld zurück. Dieses Spiel wiederholte sich unzähligemale. Den Vögeln war es bitterer Ernst, die Libelle zu verspeisen, dieser aber wurde es zum Spiele. Schließlich ließen sich die Sperlinge nicht mehr foppen und mochte die Wasserjungfer noch so tief fliegen, mochte sie auch auf jede Staude gleichsam „auf den Busch schlagen“, die Späzen kamen nicht mehr zum Vorschein. Das verdroß schließlich auch die Libelle und sie setzte sich auf den nächsten Baum, um auszuruhen.

X. Preinfall.

Sucht der Vogel beim Menschen Hilfe? Die Notiz „Scharfrichter wider Willen“ in der Oktober-Nummer dieses Blattes hat wohl schon mehrere Richtigstellungen veranlaßt, der wichtigsten Frage aber ist keiner der Einsender nahegetreten; nur einer erwähnt sie im Vorübergehen. Dabei ist aber diese Frage: Suchen Vögel in der Not beim Menschen Hilfe? nicht bloß in dem vorliegenden Fall bedeutungsvoll; je nach der Antwort wird der Naturfreund so gut wie der Praktiker seine Bemühungen um Schutz und Hege der heimischen Vogelwelt anders einstellen müssen.

Die Überlieferung ist bezüglich aller Erlebnisse mit Tieren mangelhaft; die meisten bemerkenswerten Erlebnisse dieser Art haben ja sicherlich Bauern und Forstleute, denen es nicht einfällt, derlei zu Papier zu bringen und drucken zu lassen, die aber viel Wichtiges, Treffendes zu erzählen wissen, wenn es einmal gelingt, sie zum Reden zu bringen.

Viel von dem, was über Tiererlebnisse gedruckt ist, stammt nicht aus eigener Beobachtung, sondern aus der sentimentalen Literatur des 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts und aus der Fabeldichtung, die in ihren Motiven bis in die Helbenzeit Indiens zurückreicht. Das sind nun die Vorbilder der rührenden, aber leider so sehr verlogenen Lesestücke, die unsere Stellung zur belebten Natur unheilvoll verfälscht haben.

Geht nun ein durch solche Erzählungen beeinflusster Naturfreund ins Freie, so wird sich ihm jedes Erlebnis unbewußt und ungewollt nach diesen Vorbildern darstellen und er wird aus ihnen Dinge herauslesen, die er bei einiger Überlegung selbst als ganz unmöglich erkennen müßte. Drei Motive sind es, die immer wiederkehren: die vom Habicht verfolgte Taube, das Kottelchen, das im Winter ans Fenster klopft, und der Singvogel, der den Menschen um Schutz seiner Brut anfleht. Betrachten wir sie einmal näher!

Die vom Habicht verfolgte Taube kann sich nur durch Entfaltung größter

* Die Schriftleitung hält mit diesem Artikel die Diskussion durchaus nicht für abgeschlossen und erhofft weitere Einsendungen.

Schnelligkeit in einen dem Verfolger unzugänglichen Schlupfwinkel retten. Als solche kommen bei ihrer Größe und Fluggeschwindigkeit nur Höhlen in Frage; für unsere Hausstauben also in erster Linie der Schlag, dann als vertraute Umgebung menschliche Wohnräume und Stallungen. Es ist vielfach glaubwürdig belegt, daß Habichte und Falken in der Hitze der Verfolgung Tauben bis in den Schlag, ja durch offenstehende Fenster bis ins Zimmer verfolgten; dagegen kann ich mir nicht vorstellen, daß eine Taube im Freien beim Menschen Zuflucht suchen sollte. Selbst angenommen, daß der Vogel tatsächlich das versuchte, so dürfte die Ausführung an der nötigen Geschwindigkeit scheitern.

Der zweite Fall, das Rotkehlchen. Im Winter, wenn draußen alles tief verschneit ist, klopft es ans Fenster des biederen Landmanns; das Rotkehlchen weiß sehr genau, daß es drinnen im Zimmer warm ist und daß liebevolle Menschen ihm Futter reichen, bis der Frühling da ist und es sich mit einem herrlichen Danklied empfehlen kann, um im nächsten Jahr samt seinem Weibchen wiederzukommen. — Ich habe tatsächlich schon mehrfach Vögel ans Fenster klopfen gesehen; allerdings kein Rotkehlchen, aber Meisen und Rotschwänzchen; das geschah meist nicht im Winter, sondern im Sommer und Herbst, also wenn keine Futternot drohte; ich beobachtete es sogar an einer zerbrochenen Scheibe, sodaß der Vogel nur eine Körperbreite hätte weiterrißen müssen, um den Weg ins Zimmer zu finden. Es scheint, daß dieses Klopfen ein spielerisches Untersuchen eines unbekanntes Dinges (Glas) ist, vielleicht veranlaßt durch das eigene, sich bewegende Spiegelbild. Wäre es so, wie uns die schöne Geschichte erzählt, wahrlich, wir müßten uns vor der hohen Intelligenz in Demut beugen, die in so einem Vogelhirnchen steckt. Das Tierchen weiß nicht nur, wie man Einlaß heischt, es weiß auch die Stelle zu finden, wo das Haus geöffnet werden kann, und sogar das Zimmer, in dem sich gerade die hilfsbereiten Menschen so ruhig verhalten, daß sie das leise Picken hören.

Und nun der Dritte, der für seine Zungen um Hilfe bittet! Was müßte der kleine Kerl alles wissen, um ausführen zu können, was wohlmeinende Beobachter ihm zuschreiben? Versuchen wir es am vorliegenden Fall festzustellen!

1. Er müßte wissen, daß die Schlange seine Zungen fressen will (möglich!);
2. müßte er wissen, daß andere stärker sind als die Schlange (auch noch denkbar!);
3. müßte er annehmen, daß es Tiere gibt, die nicht bloß die Schwächeren nicht auffressen, sondern sogar Schwächeren helfen, daß sie nicht gefressen werden;
4. müßte er in seiner Todesangst und Verwirrung nach solchen Wesen Umschau halten;
5. müßte er in dem gemütlich Mastenden ein solches Wesen erkennen;
6. müßte er wissen, welche Art der Mitteilung der Mensch versteht und diese anwenden können.

Die Aneignung solcher Vorräte an Intelligenz und Erfahrung dürfte wohl weit über das hinausgehen, was einem Singvogel zugestanden werden kann, ganz abgesehen davon, daß sie nur in ganz außergewöhnlichen Fällen betätigt werden könnten, bei der großen Mehrzahl der Tiere also ungenützt blieben.

Das Benehmen des Vogels läßt sich aber ganz einfach und ungezwungen anders erklären. Er hat eben, als er mit Futter zum Neste kam und dort ein gefährlich aussehendes Tier bemerkte, rein triebhaft das einzige Mittel angewendet, das ihm in solchen Fällen zu Gebote steht und vierbeinigen Feinden gegenüber, also in der Regel, auch hilft: er flattert ungeschickt und schreiend, als wäre er flügellos, davon, dem Bedroher des Nestes leichte und lohnende Beute vorgaukelnd. Ob er das bewußt oder reflektorisch oder in einer Angstpsychose tut, bleibe dahingestellt. Das Mittel, das beim Wiesel sicher hilft — ich habe es mehrmals beobachtet — versagt der Schlange gegenüber. Der Vogel ist blind für alles andere, auch für den Menschen, der sich sofort in die Hauptrolle versetzt glaubt, obwohl er nicht mehr als Zuschauer sein sollte. Jener wiederholt seinen Versuch, den Nesträuber fortzulocken — der Mensch glaubt, der Vogel komme ihn holen, und wird so Zeuge eines nicht alltäglichen Ereignisses, in das er nun eingzugreifen sich verpflichtet fühlt. Mir dünkt diese Erklärung für das Verhalten des Vogels, einfacher und naturgemäßer zu sein als die des Berichterstatters. Wir müßten es uns in ähnlichen Fällen zur Pflicht machen, die einfachste Erklärung als die stichhältigste anzusehen, solange sie ausreicht; auf keinen Fall sind wir aber berechtigt, den Tieren menschliche Gefühle oder Eigenschaften zuzuschreiben, um ihr Handeln für uns verständlich zu machen. Die genaue und kritische Beobachtung solcher außergewöhnlicher Fälle kann der jungen Wissenschaft Tierpsychologie wertvolle Aufschlüsse bringen; aber, wie gesagt: genau und kritisch beobachtet, ohne sentimentale Zusätze mitgeteilt!

Josef List, Wien.

Naturschutz*.

In unserem Sinne.

Freiwilliger Nachrichtendienst. Herr Ughdus Santner in Klagenfurt sendet dem Österr. Naturschutzbund von Zeit zu Zeit eigene Beobachtungen ein, solche an Vogelhorsten, über Vogelzug, Lebensweise von Tieren u. a. m. Leider befolgen diesen dankenswerten Vorgang nicht so viele andere, wie es wünschenswert wäre. Es wird jedermann wärmstens darum gebeten; denn aus vielen verschiedenen, unscheinbaren Einzelmeldungen kommt oft wissenschaftlich und naturschützerisch wertvolles Material zusammen und auch der Beobachter findet Anregung und Genuß. B.

Narzissenschutz. Die Bezirkshauptmannschaft Scheibbs erhielt von der n.-ö. Landesregierung die Ermächtigung, für den Bezirk Scheibbs in die Liste der streng geschützten Pflanzen die Dichternarzisse aufzunehmen. Das war unerlässlich, wenn die Narzisse nicht schwer in ihrem Bestande geschädigt werden soll. B.

Schutz des Seidelbaumes. Der wohlriechende Seidelbaust (Daphne mezereum) wurde durch Verordnung der Kärntner Landesregierung in die Liste der geschützten Pflanzen eingeteilt. B.

* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen. D. Schriftltg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [1928_2](#)

Autor(en)/Author(s): Preinfalk Anton, Lift Josef

Artikel/Article: [Naturkunde: Kleine Nachrichten 16-19](#)